

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 60 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Rth. 15 Rpf.

Sonnabend, den 16. December 1876.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Laasphe, den 12. Dezember 1876.

Preußens Jammer-Kind.

Das „Frankfurter Journal“ scheint für unser Hinterland, namentlich den Kreis Wittgenstein und dessen Nothlage doch ein sehr großes Interesse bethätigen zu wollen.

Es hat uns zuerst den Artikel: „Preußens Stiefkind“, und jetzt zur theilweisen Widerlegung der darauf erfolgten Erweiterung, in Preußens Pflegekind, schon wieder den Artikel: „Ein Schooßkind Preußens“ in Nr. 23 dieses Blattes gebracht.

Die Bezeichnung des Kreises Wittgenstein als Pflegekind Preußens, will dem Verfasser des letzten Artikels nicht so recht munden, schreibt dieselbe vielmehr in satyrischer Weise einer officiösen Feder zu, und will, um diese zu charakterisiren, das Pflegekind sogar in ein Schooßkind umwandeln.

Mag jene nun eine officiöse, oder gar eine officielle gewesen sein, sie hat, unseres Erachtens, nur der reinen Wahrheit einen aufrichtigen Ausdruck gegeben, und dadurch nur offenbaren wollen, was der arme Kreis früher war, was er unter Preußens Scepter schon geworden ist, und was er unter ihm noch zu werden erwarten darf.

So klein wie in ihm seine eben erst aus ihren Quellen entsprungnen Flüsse, die Lahn, und die Eder, sind, so wird auch er in seinen

Vermögens-Verhältnissen wohl für immer auf beschränkte bescheidene Dimensionen angewiesen bleiben. Seine Größe, seine Lage, und seine Bodenbeschaffenheit berechtigen ihn ja zu etwas Weiterem keineswegs. Er kann daher auch nie ein Schooßkind Preußens werden, und es ist für uns daher sehr schwer verständlich, wie man zwei unter den angegebenen Verhältnissen so heterogene Begriffe: „Pflege-Kind, und Schooß-Kind“ aus einander hervorgehen lassen will.

Wir möchten, um den Streit zu schlichten, eher den Rath erteilen, das Pflege-Kind in ein Jammer-Kind, ein Kind der Noth, und des Mitleids umzutauschen, und es auch nicht in Zweifel ziehen, daß der Verfasser des Schooß-Kinds mit dieser Umtausche einverstanden sein wird, da er doch auch aus dem Schooße dieses Jammerkinds entsprossen zu sein, und mit uns einerlei Tendenz zu seinem Aufkommen zu haben scheint.

Gerade jetzt, wo dieser Kreis in der bevorstehenden Zeit in immer mißlichere Verhältnisse gerathen muß, wenn er nicht so bald wie möglich durch einen Schienenstrang mit den benachbarten Eisenbahnen verbunden wird, wo sein Handel, seine Industrie, sein Ackerbau, und sein Wald immer mehr ins Geringere kommen, muß ja einer hülfreich dem Andern die Hand reichen um der jenem Gefahr drohenden Katastrophe vorzubeugen.

Wo wie in ihm zwei Standesherrn, deren

Besitzungen ein Fideicommiß bilden, domiciliren, da ist der Grundbesitz der anderen Bewohner nicht weit her, und kann sich hinfort auch nicht weiter vergrößern; und wo diese kein eigenes Holz, kein Laub, und keine Weide haben, da kann jener auch nicht productiv genug und zu ihrem Unterhalt auch nicht ausreichend sein. Seine eigene, und der benachbarten Kreise Eisen- und Montan-Industrie haben ihm daher unter den mannigfaltigsten Entbehrungen, und Entfagungen auf Familienglück und Freude bis jetzt die nöthigen Subsistenz-Zuschüsse gewähren müssen. Was soll es aber aus ihm geben, wenn unter den jetzigen ungünstigen Conjunctionen, und nach dem Aufhören der Eisenschmelz-Zölle von dem nächsten Jahre an diese Ernährungsquellen allmählich ganz versiegen, wenn die in ihm schon längere Zeit im Gange befindliche Ablösung der Wald-Servitute in Kurzem vollendet ist, und mit dem Aufhören der Grundrente im Jahre 1880 auch die größten Theils bis jetzt noch fortbestandene Abgabe des Brandholzes zu einer wohlfeilen Tare ganz aufhören wird? Die Devastation des Waldes, der bei den niedrigen Brandholztaxen, und den auf ihm ruhenden Servituten nur noch in der Köhlerei die Mittel zu seiner forstmännischen Bewirthschaftung finden konnte, wird dann unausbleiblich sein, und ohne ihn der Kreis allmählich ganz veröden. Hier ist periculum in mora, muß unbedingt geholfen werden, und die Radicalhülfe kann nur in der Ausführung

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Das nasse Tuch in der Hand, die Augen auf die beiden Buchstaben gerichtet, setzte er sich nieder, um nachzusinnen. Er mußte auch dieses Geheimniß lösen. Plötzlich sprang er auf. „Bestellen Sie mir einen Wagen!“ rief er dem Polizeidiener zu. „Er soll hierher kommen, aber schnell, sofort!“

Der Diener eilte fort. In demselben Augenblicke trat der Doctor Helbig wieder ein. „Wie geht es?“ fragte er. „Sie sehen aufgeregt aus,“ fügte er hinzu, Ploto's geröthete Wangen bemerkend.

„Vortrefflich geht es, Freund!“ rief der Commissär. „Vortrefflich! Dies ist ein goldener Tag für mich! Es ist gut, daß Sie jetzt gekommen sind, — in zehn Minuten würden Sie mich nicht mehr getroffen haben.“

„Was haben Sie vor?“

„Eine kurze Spazierfahrt! Nur eine ganz kurze! — Freund, wenn ich als Bräutigam zur Kirche fahre — vorausgesetzt, daß dies je geschehen wird, — so werde ich nicht freudiger in den Wagen steigen, als in wenigen Minuten.“

„Daraus wird nichts, Commissär! Sie

müssen sich Ruhe gönnen, oder ich stehe für nichts ein.“

„Heute — jetzt nicht!“ rief Ploto. „Und wenn ich es mit dem Leben büßen müßte, — heute nicht Doctor! Ich würde aus dem Fenster springen, wenn Sie mich an das Zimmer bannen wollten. Hören Sie, Doctor, können Sie von einem Jäger, der wochenlang unermüdet der Spur eines Wildes gefolgt ist, der seit Wochen Tag und Nacht alle seine Gedanken darauf gerichtet hat, in dessen Brust fast nur der eine Wunsch, dies Wild zu erreichen, lebt, — können Sie von ihm verlangen, er soll ruhig sein, soll sich still niederlegen, wenn er die Büchse bereits angelegt, wenn er nur die Hand auszustrecken braucht, um das Wild zu erreichen? Können Sie das? Sehen Sie, ein Jäger würde Ihre Worte nicht einmal anhören, — ich höre Sie wenigstens noch an, obgleich auch ich auf dem Punkte stehe, mein Wild zu ergreifen, — ich höre Sie an, weil der Wagen noch nicht vor der Thür hält.“

„Und wer ist dies Wild?“

„Still, — still! Heute noch sollen Sie es erfahren. Nur noch eine Frage an Sie. Sehen Sie sich diesen Dold an, — betrachten Sie ihn genau, — die feine Arbeit. Hier! Wenn er Ihnen gehört hätte, würden Sie ihn nach wenigen Wochen wiedererkennen, wenn er Ihnen vielleicht gestohlen wäre? Sprechen Sie — aber aufrichtig!“

„Gewiß, — noch nach zehn Jahren. Wem gehört er?“

„Mir, denn ich habe ihn gefunden. Sein Herr hat ihn von sich geworfen, — den herrlichen Dold! Sehen Sie diese Ringe an. Sie ist so blank, — glauben Sie, daß schon Blut daran geklebt hat? Ich meine das Herzblut eines Menschen! — Ja, blicken Sie mich nur erstaunt an“, fuhr Ploto fort. „Diese Ringe hier hat das Herz des Majors von Thenu durchbohrt, des alten Mannes! So wurde sie hineingestoßen, so! Es war ein leichtes, feiges Bubenstück, denn der Major schlief! Man sagt zwar immer, alte Leute hätten ein hartes Herz, — Doctor, Sie müssen wissen, daß dies vom anatomischen Standpunkte aus reine Thorheit ist! Für eine so scharfe Dolchspitze ist selbst ein hundertjähriges Herz nicht zu hart! Meinen Sie nicht auch?“

Er sprach hastig, seine Augen leuchteten.

„Ploto, — Ploto, Sie müssen sich beruhigen! Sie sind sehr aufgeregt!“ warf Helbig ein. Er ergriff des Commissärs Hand. „Ihr Puls schlägt hart, schnell! Sie müssen sich beherrschen und ruhiger sein! Wenn Sie solche Aufregung zu Ihrer Verlesung bringen, stehe ich für nichts!“

„Ich will ruhiger sein“, gab Ploto zur Antwort, „ich muß es sogar. Sehen Sie, es thut mir wohl, meine ganze Freude gegen Sie auszusprechen zu können. Schweigen Sie aber wenigstens heute noch darüber. Wenn der

der Lenne-Lahn-Dill-Bahn liegen. Nach den uns bekannten Intentionen des Herrn Handels-Ministers kann sie nun auch nicht lange mehr auf sich warten lassen. Bei dem in Aussicht gestellten Staatszuschusse, und den hier erfolgten nicht unbedeutenden Actien-Zeichnungen wird es ohne Zweifel bald gelingen, eine Eisenbahn-Gesellschaft zu ihrer Uebernahme zu gewinnen.

Wer will denn den armen Hinterländern ferner noch Schutz gegen die Kälte und Geleghenheit zu irgend einem Verdienste gewähren, wenn ihnen nicht die Eisenbahn auf dem kürzesten Wege die schon längst unentbehrliche Steinkohle bringt, wenn nicht durch sie die Kohlen-Revire der Ruhr-Gegend mit unseren Erzlagern in die unmittelbarste Verbindung gebracht, und unserer Eisenindustrie der wirksamste Vorschub dadurch geleistet wird?

Der Herr Verfasser des Schoofkinds ist daher in einem nicht kleinen Irrthume befangen, wenn er dieses Unternehmen so fraglich macht, wie dasjenige der petitionirten Güterstation bei Kölbe. Während jenes einem anerkannt-gemeinnützigen Zwecke dienen wird, konnte dieses vorzugsweise doch nur Einzelnen zum Nutzen gereichen, und ersterem sehr wahrscheinlich nur einen unerwünschten Aufschub gewähren. Und gerade deshalb mag es bei dem Herrn Handels-Minister auch keine durchdringende Unterstützung gefunden haben. Ja, wir dürfen dieser Voraussetzung um so eher huldigen, da die fraglichen Interessenten, wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren haben, sogar sämtliche Kosten einer Haltestelle dort zu tragen, sich offerirt hatten. Wenn aber, jener Herr Verfasser behauptet, der Staat diese Güterstation für 240,000 Mark in dem Falle wirklich hätte anlegen wollen, wenn jene einen gewissen Zuschuß zu leisten erbötig gewesen wären, so würde es denn doch auch wohl am Plage gewesen sein, mit der Bratwurst, und zwar einer recht feinsten nach der so nahen Seite Speck zu werfen, und bei der sicheren Aussicht auf einen jährlichen Gewinn von 150,000 Mark hätte es sich ohne Zweifel auch der Mühe gelohnt, noch eine zweite, und dritte in den sicheren Wurf zu geben.

Anders verhält es sich jedoch mit der Lenne-

Lahn-Dill-Bahn. Diese ist die Seite Speck, und der Staatszuschuß die Bratwurst! Man braucht in der That kein National-Deconom von Profession zu sein, und nicht den Scharfblick eines Adam Smith zu haben, um diese Behauptung rechtfertigen zu können. Handel und Industrie, Viehzucht, und Holzkultur können nur die Quellen des Wohlstands, und einer reichlicheren Population für unser Hinterland werden.

Bei dem Fleiße, der Geschicklichkeit, der Gesundheit, und Mäßigkeit seiner Bewohner, seinen Wassergefällen, und vielfachen Bodenschätzen fehlt ihm aber nur die erleichterte Ab- und Zufuhr, um jene in den reichlichsten Fluß zu bringen, und es in den Stand zu setzen, dem Staate, zum Dank, ein größeres Contingent an Steuern, und Vaterlandsvertheidigern, als bisher zu liefern.

Und sollte der Staat nicht schon hierin allein ein genügendes Aequivalent für die von ihm für diese Bahn zu bewilligenden Mittel finden, so wird ihm dieses noch unmittelbarer, und sofort geboten, durch die Ersparnisse an den eingehenden Posten, durch den größeren Gewinn aus den fiscalischen Forsten des Kreises Biedenkopf, welcher von Sachverständigen allein auf 150,000 Mark im Jahr veranschlagt worden ist, und endlich durch das Entbehrlichwerden der staatlichen Zuschüsse für Kirche und Schule.

Wäge daher doch ein Jeder nach Kräften dazu beitragen, so die Nothwendigkeit, als die Gemeinnützigkeit der Lenne-Lahn-Dill-Bahn zur allgemeinen durchschlagenden Ueberzeugung zu bringen, und ebenso auch der Herr Verfasser des Schoofkinds in seinen Agitationen für diesen Zweck noch lange nicht ermüden!

Der Verfasser des am 25. v. M. erschienenen sogenannten Flugblattes hat uns auf unser Gesuch, diejenigen Personen, welche er als Dunkelmänner bezeichnet, namhaft zu machen, erwidert, daß uns die ersten Regeln des gesellschaftlichen Verkehrs unbekannt seien, wir würden sonst wissen, daß sich Niemand unbekannt bleibenden Personen vorstellt.

Wir müssen allerdings bekennen, daß uns diese ersten Regeln, nach welchen, wenn Jemand

in das Blaue hineinschimpft, die halbe Welt sich diesem vorstellen soll, um in Demuth sein Urtheil entgegenzunehmen, unbekannt sind. Es ist daher gewiß kürzer und richtiger, daß die von ihm beleidigten Personen namhaft gemacht werden; übrigens haben die Inferenten dadurch, daß sie gar nicht nach seinem Namen gefragt haben, hinlänglich zu erkennen gegeben, daß sie auf die zweifelhafte Ehre einer näheren Bekanntschaft mit einem Manne, welcher die ihm durch die Schelle angethane Schmach so leicht trägt, Verzicht leisten. Auch sein freundliches Anerbieten, ihnen, wenn sie ihren Namen nennen würden, sein hochweises Urtheil, ob sie zu der Klasse der von ihm gemeinten Dunkelmänner gehören, nicht vorzuenthalten zu wollen, lehnen sie dankend ab, weil sie in sein Nichtertalent gerechten Zweifel setzen.

Da nun der Herr Verfasser, anstatt unsere einfache Frage einfach zu beantworten, sofort in einem ganz fremden Revier jagt, und uns über die ersten Regeln des gesellschaftlichen Verkehrs, mit Hinzufügung der geistreichen Bemerkung, „daß sich Niemand unbekannt bleibenden Personen vorstelle“, belehren will, so brechen wir hiermit diese resultatlose Correspondenz ab und werden alle seine weiteren Expectationen, welcher Art sie auch sein mögen, total ignoriren.

Fortsetzung über die General-Versammlung des niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.

Correferent: Realschuldirektor Dr. Ostendorf (Düsseldorf) erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten über die Mißstände in den Schulen einverstanden. Schon die Schulpflichtigkeit der Kinder beginnt zu früh; sie könnte ohne Schaden für die Schule um ein Jahr hinausgeschoben werden. Leider scheitert diese Hinausschiebung daran, daß die Eltern nicht wissen, wohin sie mit den sechsjährigen Kindern sollen, da Kinderbewahr-Anstalten noch nicht in genügender Menge vorhanden sind. Im ersten Schuljahr ist die Zahl der Unterrichtsstunden zu beschränken und zwar sowohl in den Volksschulen als in den Vorschulen der höheren Lehranstalten. In den oberen Elementarklassen ist ein Unterschied zwischen den verschiedenen Volksschulen zu machen. Diejenigen Volksschulen, welche aus sechs aufsteigenden Klassen mit Trennung des Geschlechtes auf der obersten Stufe bestehen, können das Ziel, wie es ihnen durch die Verfügung vom Jahre 1872 gesteckt ist, wohl erreichen. Aber nicht alle Gemeinden können Schulen mit so vielen Klassen einrichten. Wo deshalb eine so vollkommene Einrichtung nicht möglich ist, möge man auch das Ziel beschränken. Bei den höheren Schulen handelt es sich um Verminderung der Stundenzahl, um die Frage der Ueberlastung der Schüler mit häuslichen Arbeiten und mit einer Menge von schwierigen Unterrichtsfächern.

Hier liegt ein großer Theil der Schuld an den Mißständen bei den Lehrern selbst. Ich bin weit entfernt, sagt Ostendorf, übertriebene Anforderungen zu stellen, aber ich behaupte, daß an unseren höheren Lehranstalten mindestens die Hälfte des Unterrichts durch die Schuld der Lehrer nutzlos verloren geht. Unsere jungen Lehrer kommen ohne gehörige Schulung in ihr Amt. Mindestens zwei Drittel von ihnen und auch viele ältere Lehrer haben die Gewohnheit, jede richtige Antwort der Schüler zu wiederholen; damit geht im Durchschnitt $\frac{1}{6}$ der Unterrichtszeit verloren; der Schüler aber gewöhnt sich daran, bei jeder Frage nicht auf die Antwort der Mitschüler, sondern auf die Aeußerung des Lehrers zu warten. Nicht viele Lehrer stellen ferner ihre Fragen so, daß die Schüler nicht

Wagen kommt, wenn ich einsteige, dann bin ich wieder ganz Polizei-Commissär, ernst und ruhig.“

„Wohin wollen Sie fahren?“

„Das ist noch mein Geheimniß. Horch, dort kommt der Wagen schon. Doctor, binden Sie mir dies Tuch um den Kopf.“

Wägen die Menschen glauben, ich wollte Blindenfuh spielen, mir gilt es gleich. So! Sie sehen, ich kann auch den Hut noch aufsetzen, ich muß ihn etwas in die Stirn schieben, das sieht nachdenkend aus. Nun den Dolch und das Tuch“, — er steckte Beides in die Tasche, — „halt die trefflichen Worte des Mephisto fest! Nun bin ich reisefertig. Leben Sie wohl, Doctor.“

Ungebulbig eilte er die Treppe hinab und stieg rasch in den bereits vor der Thür gehaltenen Wagen. „Zum goldenen Löwen!“ rief er dem Kutscher zu, und schnell rollte der Wagen dahin.

Ungefähr eine Stunde später fuhr Ploto mit derselben Haft von dem Gashause zu dem Criminalrichter Rugler. Er traf denselben in seinem Arbeitszimmer. Rugler stand auf, als er ihn eintreten sah.

„Commissär, so eben wollte ich zu Ihnen kommen!“ rief er. „Die Sache scheint gottlob nicht gefährlich zu sein! Es ist unerhört, wie es jetzt hier in der Stadt zugeht. Die Nachricht hat mich sehr erschreckt. Zum Glück traf ich Doctor Helbig, der mir sagte, Gefahr sei

nicht vorhanden. Hier, setzen Sie sich, bester Freund! Sie müssen mir Alles ausführlich erzählen.“

„Sie sollen und müssen es erfahren. Zuerst erlaube ich Sie, mir einen Verhaftungsbefehl auszustellen!“

„Einen Verhaftungsbefehl? Gegen wen?“

„Gegen den Mörder des Majors Thenau und gegen den Menschen, der auf mich geschossen hat!“

„Commissär, der Mörder ist bereits im Gefängniß!“

Ploto schüttelte mit dem Kopfe. „Der ist nicht der Mörder.“

„Wer denn?“

„Der Herr von Helm.“

Erschrockt, erstaunt trat Rugler einen Schritt zurück. Er blickte den Commissär starr an, gleichsam als ob er sich überzeugen wollte, ob dessen Geist auch nicht gelitten habe. „Helm, Helm!“ rief er. „Ploto, Sie scherzen!“

„Dies ist kein Gegenstand zum Scherzen!“ „Dann sind Sie im Irrthum befangen. Der Herr von Helm, Thenau's Freund, der Mörder! Er soll einen Mordversuch auf Sie gemacht haben! Das ist unmöglich! Das ist unmöglich! Das kann nicht sein! Das ist unglaublich!“

„Trauen Sie dem Herrn eine solche That nicht zu?“

„Nein, nimmermehr!“

(Fortsetzung folgt.)

zum Nachdenken und zum Antworten in einem vollen Satz veranlaßt werden, sondern daß sie ein Ja oder Nein sagen oder einen vom Lehrer angefangenen Satz mit ein paar Worten vollenden. Damit wird der Schüler von Stunde zu Stunde unaufmerksamer, von dem Nachsagen kann er unmöglich etwas lernen, und dadurch geht wiederum $\frac{1}{4}$ der Unterrichtszeit verloren.

Rechnet man noch die unglückselige Neigung mancher Lehrer zum Schreibenlassen und ihre Rebeseligkeit hinzu, so begreift man, daß die Schüler in manchen Stunden gar nichts lernen und daß es damit zusammenhängt, daß man die Schüler zu Hause mit Arbeiten plagen muß, die unnötig wären, wenn der Lehrer seine Pflicht thäte und seinen Beruf wirklich aus-

füllte. Die Frage, wie hier zu ändern und zu bessern ist, gehört ins rein pädagogische Gebiet und muß deshalb an dieser Stelle unberührt bleiben. Mit den Elementarlehrern steht es im Allgemeinen besser, dagegen wäre bei den Lehrerinnen auch wieder Manches zu bessern.

Nach dem Geständniß, daß ein großer Theil der Schuld, warum wir so viele Schulstunden gebrauchen und so viele häuslichen Arbeiten machen müssen, auf Seiten der Lehrer liegt, darf jedoch auch behauptet werden, daß ein nicht geringerer Theil der Schuld das Haus trifft. Unsere gesellschaftlichen Verhältnisse bringen es mit sich, daß vielfach der Vater ganz in seinem Geschäft, die Mutter ganz in den Sorgen des Hauswesens, wo nicht in den Sorgen der Toi-

lette aufgeht; da kann es nicht ausbleiben, daß das Werk der Schule von den Eltern eher gehindert als gefördert wird. Wenn die Kinder frühzeitig mit in Gesellschaft genommen werden, wenn sie im Hause nur ein Interesse an Neuigkeiten wahrnehmen, wenn die jungen Mädchen jeden Sonntag Kinderbesuchen haben, dann dürfen Sie nicht erwarten, daß solche Kinder den Unterricht mit der gehörigen Aufmerksamkeit folgen. Wo aber die Aufmerksamkeit fehlt, da muß man die Zahl der Lehrstunden vermehren, die häuslichen Arbeiten steigern. Und sehen nun die Kinder wohl noch im Hause, daß man das Werk der Schule gering schätzt, dann darf man sich nicht wundern, wenn mit solchen Kindern wenig erreicht wird. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Holzverkauf

in der Oberförsterei Gellershausen, Forstinspektion Wildungen in Waldeck, sollen im laufenden Verwaltungsjahre 6600 Raummeter Buchenscheitholz in den Verjüngungsschlägen:

1. im District VI. Bottenberg 3000 Raummeter,
2. im District XI. Mittelrück 3600 Raummeter zum Verkauf angefertigt werden. Fragliches Holz eignet sich seiner vortrefflichen Beschaffenheit wegen nicht allein zu einem Export an größere Handelsorte, sondern auch zu einer Verkohlung an Ort und Stelle, wozu die erforderlichen Meilerstätten bereits vorhanden sind.

Der Transport des Holzes resp. der Kohlen aus den Districten ist auf gut geebneten Waldwegen bis zu der kaum 1 Kilometer entfernten Liegendenden Chaussee, die bis zur Eisenbahnstation Wabern stets fällt, leicht zu vollziehen.

Die Station Wabern liegt von den betreffenden Waldorten selbst nicht über 10 Kilometer entfernt.

Fuhrleute und Köhler sind in den naheliegenden Dorfschaften Gellershausen und Trebershausen gegen sehr mäßige Löhne zu haben.

Zu einer näheren Auskunft wollen sich die Reflectanten gefälligst an den Unterzeichneten innerhalb 4 Wochen wenden.

U. Wildungen, am 13. December 1876.
Der Forstinspektor
v. Lingelsheim.

Fichten-Bauholz-Verkauf

Mittwoch, den 20. December c. Morgens 10 Uhr sollen im District Fohlhöhle des Reviers Feudingen unmittelbar bei der Wahlbachsmühle bei Saßmannshausen und nur 5 Minuten von der Sieg-Lahnstraße entfernt:

132 Fichtenstämme von 0,15—0,35 Meter mittelbaren Durchmesser und bis zu 21 Meter Länge, zusammen 80 Festmeter enthaltend, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Im Termin 25% Anzahlung, ohne welche Gebote nicht berücksichtigt werden. Wittgenstein, den 12. December 1876.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Kohlholzverkauf

in der königlichen Oberförsterei Glindfeld.

Nachdem die im Versteigerungstermin de dato Oberkirchen den 11. November c. abgegebene Gebote den Zuschlag nicht erhalten; wird abermalige Versteigerung des in den Schutzbezirken Latrop I und Latrop II und Sorpe pro 1877 zur Fäll-

ung vorgesehenen Kohlholzes, bestehend in circa 7800 Raummeter Buchen, Kloben und Knüppel, in der Wohnung des Wirths Herrn Joseph Heimes zu Gräfschaft am Freitag den 22. December c. Vormittags 10 Uhr stattfinden.

Kauflustige werden zum Erscheinen eingeladen.

Königliche Oberförsterei
In Vertretung der Revierförster
Böddiker.

Bibel-, Gesang- und Gebetbücher, Brief-taschen Notizbücher, Portemonais, Cigarren-etuis, Gratulationskarten, Albums, Spiegel, Cigarrenspitzen, Stöcke u. s. w. bei größter Auswahl und zu billigen Preisen bei

Buchbinder Schuchardt,

NB. Musikwerke liefere fast zum halben Preis wie Heller in Bern.

40 bis 50 Ctr. Schweinshaare werden gekauft von

G. Ph. Schäfer

Bürstenfabrikant in Feudingen.

Felz Sanituren

in Bisam und Kannin für Erwachsene und Kinder, sowie Herren- und Knaben-kappen in allen Sorten, passend zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

H. Schmidt

Kürschner u. Kappenmacher.

Die Buchhandlung von C. J. Ingardt in Laasphe empfiehlt als passende Festgeschenke:

Alle Sorten Gesang- und Gebetbücher, Bibeln und Testamente, vom gewöhnlichen bis zum Pracht-Einband, ferner Jugendschriften, Bilderbücher, Davidis Kochbuch und Hansfran, diverse Briefsteller, Schiller und Goethes Werke und Gedichte, Dictionnaire francaise und noch andere Literalien.

NB. Was nicht vorräthig ist, wird innerhalb einigen Tagen portofrei zum Originalpreise geliefert.

Gold- und Silberwaaren

in schönster Auswahl, passend zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt.

Laasphe.

J. Baumann,
Uhrmacher.

Weihnachts-Ausstellung.

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein sehr schön erneuertes Lager von **Alabaster-, Marmor-, Korb-, Holzschnitz- und Lederwaaren**, sämtlich mit und ohne Stickerei-Einrichtung.

Ferner bringe ich noch besonders mein wohl assortirtes Lager von **Kinderspielwaaren** in empfehlende Erinnerung.

C. J. Imgardt.

Buch- und Schreibmaterialienhandlung.

Außergewöhnlich billigen Preisen.

Reelle und prompte Bedienung.

Die Conditorei von Chr. Hoch

empfehlte seinen

Leb- und Honigkuchen

sowie alle Sorten Weihnachts-Confekt, auch stets Citronen und Apfelsinen vorräthig.

Zur Auswahl von Festgeschenken

erlaube ich mir, mein wohl assortirtes Lager in empfehlende Erinnerung zu bringen und mache besonders aufmerksam auf eine reiche Auswahl von Bilderbüchern und Jugendschriften, Selbstbeschäftigungs- und Gesellschafts-Spiele, Bildungsschriften für die erwachsene Jugend, Werke der Klassiker und besseren Schriftsteller in eleganten Einbänden und in Prachtausgaben, von Gebet- und Erbauungsbüchern und Bibeln, Musikalien und Kunstblättern, Atlanten und Erdgloben, sowie von allen Arten Schreib- und Zeichenmaterialien.

Auswahlendungen stehen auf Verlangen gern zu Diensten. Weihnachtskataloge gratis.

Dillenburg,

C. Seel

Buch- Kunst- und Schreibmaterialienhandlung.

Lager fertiger Kleider,

als:

Herren- und Knabenanzüge, Hosen, Westen, Röcke, Ueberzieher, Joppen, Schlafröcke 2c. 2c. in großer Auswahl bei

Louis Schuff
in Dillenburg

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich unterm heutigen Tage eine Ausstellung in

Spielwaaren

und zu Stickereien geeignete antik geschnitzte

Holzgalanteriewaaren

arrangirt habe, letztere bestehend in: Garderobe-, Schlüssel- und Handtuchhalter, Konsolen, Schreibzeuge, Rauchserviece, Taback- und Cigarrenkasten, Uhrhalter, Kneuelbecher, Serviettenringe, Brodteller, Rahmen 2c. 2c. zu deren gest. Ansicht hiermit höflichst einlade.

Buchbinder Schuchardt.

Zu Weihnachtsgeschenken geeignet, empfehle ich mein Lager feiner Bürstenwaaren als: Haar-, Kleider-, Bahn-, Nagel-, Taschenhaar- und Fußbürsten und sonstige feine und gewöhnliche Bürstenwaaren zu herabgesetzten Preisen. Sowie eine große Auswahl Binsen- und Cocosmatten zu 10% Rabatt.

Richardt Tschinkel,

Bürstenmacher,

Marburg, Wetterstraße.

Als passendes Weihnachtsgeschenk für Herren, empfehle ich eine große Auswahl schöner

Talmi-Ketten.

J. Baumann,

Uhrmacher.

Mohrstühle

werden billig geflochten und reparirt von **Ludwig Bleher** genannt **Fehr** wohnhaft bei **Chr. Wetter** gegenüber dem Polizeidiener **Frank** in Laasphe.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste halte auch dieses Jahr wieder

Confect von Marzipan u. Anis zum Ausputzen der Christbäume, vorräthig.

Ebenso ist alles andere feine Gebäck bei mir zu haben.

Carl Langenbach.

Mein Lager in allen Sorten

Bürsten, Pinsel u. Quasten

bei Frau Wittwe **G. Volmar** und Herrn **J. J. Alch** in Laasphe bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Fendingen, im December 1876

G. Ph. Schäfer.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikant.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Barnick.
Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.